

Der Tod von Ohlau

„Er mähet, so ofte die Viertel schlagen...“



„Es ist ein Schnitter, heißt der Tod...“

Der schöne alte Rathausturm von Ohlau hat diese schlesische Stadt berühmt gemacht. Ohlau zählt zu den angesehensten schlesischen Kleinstädten und liefert manchen wertvollen Beitrag zur Geschichte dieses Landes. Polnische Herrschaft ist seinen Mauern wohl bekannt, jedoch vermochte sie nicht, etwas von dem deutschen Charakter dieser von Deutschen bestimmten Stadt zu ändern. Ebenfalls hat diese Stadt zahlreiche Raubzüge im Laufe der Jahrhunderte er-

lebt, was sich besonders aus ihrer Lage an der großen Heer- und Handelsstraße von Polen, Böhmen und Mähren nach Breslau erklärt.

Fährt man von Breslau nach Brieg, berührt man die einladende, mit den Ohleanlagen grüßende Stadt, aus deren Mitte der Rathausturm wuchtig aufragend an den Tod von Ohlau erinnert. In der Mitte des „Ringes“, des Stadtmittelpunktes, steht das aus dem 17. Jahrhundert stammende Rathaus. Der 54 m hohe Turm an der Nordecke ist erhalten und zeigt an seiner Außenseite in luftiger Höhe den Tod in übernatürlicher Größe. Bei jeder Viertelstunde mähet er mit der Sense, und dem bewundernden Zuschauer erscheint das Gerippe trotz der Höhe natürlich groß. Augenscheinlicher und eindrucksvoller konnte der unerbittliche Ablauf der Zeit, ihre Unwiederbringlichkeit nicht dargestellt werden.

Nicht weniger interessant ist die Gestalt des Königs Salomon, wie er im Volksmunde heißt, der beim Schlagen das Zepter senkt und durch Bewegungen des Mundes förmlich die Stunden zählt. Und zu allem die lustige Jagd von Hahn und Henne während der Schlagzeiten. Aus dem Jahre 1750 ist folgende Urkunde erhalten:

„Den 29. Oktober 1668 war also dieser Turm gehoben, und der Knopf wirklich aufgesetzt, und zwar wie gedacht durch den Bau- und Zimmermeister Christoph Denckert; Unter der Regierung der Herzogin-Witwe Luise, geb. Fürstin von Anhalt, wurde der Schloßbau fortgesetzt und der Rathausturm durch ein künstliches Uhrwerk verschönt. Etwas besonderes ist es, daß die auf solchem Thurme seyende große Uhr, ein Uhr-Macher, Namens Sallat zu Bauen angefangen, hierüber aber gestorben; Hernach continuierte damit einer Namens Kraut, der ebenfalls ehe solche verfertigt, mit dem Tode abging; Letztlich brachte solche ein Uhr-Macher aus Breslau nomin. Riebe 1718 völlig zu Stande.

Dieser applicierte seine Geschicklichkeit in 4 Besonderen Stücken auf folgende Art:

1. zeigt die Uhr auf der Mitternachtsseite, des Mondes seinen Lauf;
2. gegen der Abend Seyte stehet ein König, in altrömischer Tracht, welcher mit seinem Zepter abwärts, so viel die ganze Stunde schläget, zeigt, und zugleich mit Auf- und Zuthung des Mundes, gleichsam die Schläge der Uhr zählt;
3. nach dem Mittage zu zeigt sich der Todt in Mannes Größe, der so ofte die Viertel schlagen, mit seiner schimmernden Sense zuhauet;
4. gegen Morgen erblicket man einen Hahn, der eine Henne von einem Fenster, so ofte und vielmals die ganze Stunde schläget, aus ein und jaget.“

Betreffs der Betreuung der Uhr interessiert folgender Auszug aus den Akten:

„Das Uhrwerk hatte bis zum Jahre 1850 noch Spindelgang und ging nur 13 Stunden, mußte also zweimal täglich aufgezogen werden.

Der damalige Uhrmacher Herrmann, welcher wohl zu der Zeit das Aufziehen der Uhr zu besorgen hatte, meldete unter dem

17. Januar 1848, daß die Uhr repariert werden mußte. Da die Uhr bis zu der Zeit sehr viel Anlaß zum Klagen über ungenauen Gang gegeben hatte, wurde beschlossen, die Uhr umbauen zu lassen. Über diese Reparatur wurden zwei Kostenanschläge eingereicht, und zwar von einem Buchhalter Krause aus Jätzdorf und einem Uhrmacher A. Hoffmann aus Brieg. Beide Kostenanschläge wurden von dem Sachverständigen, Uhrmacher Schwörner aus Breslau, welcher die dortigen städtischen Uhren unter sich hatte, geprüft und auf dessen Veranlassung die Arbeiten dem Uhrmacher Hoffmann übertragen (siehe Kontrakt zwischen Magistrat und dem Uhrmacher Hoffmann über diese Reparatur vom 13. Februar 1850). Reparaturdauer: — 4 Monate. Während der Reparatur wurde das Schlagen der Uhr durch einen Mann betätigt, welcher alle Stunden die Glocken anschlagen mußte. Auch mußte sich Hoffmann verpflichten, während dieser Zeit eine genau gehende Wanduhr im Turm aufzuhängen.

Uhrmacher Hoffmann hat die Uhr 1850 umgebaut, und zwar das Gehwerk mit Stiftengang versehen, wie dasselbe noch heute ist. Hoffmann ist wohl damals nach Ohlau gezogen, denn er hat die Pflege der Uhr bis zu seinem Tode (1871) gehabt. Die Witwe übernahm die Uhr weiter, und zwar bis 1875. Von da ab wurde die Uhr durch den Werkmeister der Witwe Hoffmann, einen gewissen Oskar Lawatsch, betreut, und zwar bis zum Jahre 1877, dann ging dieselbe auf einen Uhrmacher Fr. Riebling über, und 1890 hatte die Pflege ein Uhrmacher Gustav Adolf Smolla.“

Das komplizierte Werk wurde von dem Ohlauer Uhrmachermeister Karl Stolz im Jahre 1890 repariert und dann in kontraktliche Pflege genommen. Seit dem Tode des Berufskameraden Stolz besorgt sein Sohn, der Uhrmachermeister Alfred Stolz, dieses Amt zur Zufriedenheit der ganzen Stadt.

Diese gewissenhafte Betreuung macht dem Uhrmacherhandwerk von Ohlau alle Ehre. Ohlau zeichnet sich neben der Pflege kostbarer Uhrenaltertümer auch durch gute Fachgeschäfte aus, die den Rahmen des Kleinstädtischen weit überschreiten. Neben der Firma Stolz ist z. B. das Geschäft des Uhrmachermeisters Richard Kuppe bekannt, der das Geschäft vom Gründer der Firma, dem Uhrmachermeister Robert Kuppe, dem Erbauer einer Doppelpendeluhr aus Rohmaterial, übernahm und erweiterte.

Neben dem „Tod von Ohlau“ ist manches Gebäude der Stadt von hohem künstlerischem Wert, insbesondere das Schloß. Wandert man die Oderstraße hinab, dann ist man überrascht von der Breite der Oder, diesem schlesischen Schicksalsstrom. Zwischen breiten, weißen, sandigen Ufern fahren schwerbeladene Schleppzüge nach beiden Richtungen und zeigen bildhaft die Bedeutung dieser großen Schiffsstraßen für die Industrie des Landes und für diese schlesische Stadt.

Trotz seiner Berührung mit dem industriellen Impuls ist Ohlau eine der gemütlichsten Städte Schlesiens geblieben. Das ist „gutt“ so, und dagegen hat der Ohlauer, wie er sagt, „nüschte nichts“ einzuwenden.

Bernhard Dierich.



Aufn.: W. Volpert, Ohlau

Tod, Uhr und Salomon hoch über der Stadt

